

# Bruno Migliorini : 1896-1975

Autor(en): **Heinimann, Siegfried**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **35 (1976)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bruno Migliorini

1896–1975

Als Bruno Migliorini im Jahre 1938 auf den neu geschaffenen Florentiner Lehrstuhl für italienische Sprachgeschichte – den ersten in Italien mit dieser Umschreibung – berufen wurde, war die Erforschung der ital. Schriftsprache noch in ihren Anfängen<sup>1</sup>. Weder W. von Wartburgs *Evolution et structure de la langue française* (1. Aufl. 1934) noch gar F. Brunots monumentaler *Histoire de la langue française* (1. Band 1905) hatte Italien etwas Entsprechendes gegenüberzustellen. Es fehlte ein wissenschaftlich fundiertes etymologisches Wörterbuch<sup>2</sup>. Für die historische Grammatik (Laut- und Formenlehre) mußte man auf Meyer-Lübkes Buch von 1890 bzw. dessen italienische Bearbeitung durch Bartoli und Braun (1901) zurückgreifen. Zur historischen Syntax lagen wenige Einzelstudien, darunter allerdings einige vorzügliche, vor. Niemand hatte noch die wissenschaftliche Darstellung der modernen Sprache und ihrer Probleme systematisch angepackt. Der Streit um die Norm beherrschte weit herum das Feld. Diese Situation muß man sich vergegenwärtigen, will man Migliorinis Lebenswerk seiner Bedeutung gemäß würdigen. Er hat an der Entwicklung der Italianistik in den letzten 40 Jahren entscheidenden Anteil gehabt. Er hat auch entscheidend dazu beigetragen, das Interesse und den Sinn für die Probleme der Schriftsprache und ihrer Geschichte, besonders der jüngsten Zeit, in weiteren Kreisen zu wecken. Mit seiner lesbaren, flüssigen Prosa, der bei aller Sachlichkeit ein lebendiges persönliches Element eigen ist, hat er viele Leser erreicht, denen die vom Ottocento ererbte gehobene wissenschaftliche Sprache, wie sie in Italien noch weit ins 20. Jh. hinein gepflegt wurde, nicht leicht zugänglich war.

1938 erschien das für ein nicht fachspezialistisches Publikum geschriebene Bändchen *Lingua contemporanea*, das schon 1939 eine 2. und 1943 eine 3. Auflage erlebte

<sup>1</sup> In seinem programmatischen Aufsatz *Storia della lingua e storia della cultura* (1932, wieder abgedruckt in seinem Buch *Lingua e cultura*, Roma 1948) stellt MIGLIORINI fest: «Se ora, volendo considerare più davvicino il problema della formazione della lingua comune italiana, ci domandassimo quali sussidi la linguistica ha dato nell'ultimo cinquantennio alla sua soluzione, dovremmo purtroppo constatare che sono piuttosto scarsi. Se non si vuol torcere arbitrariamente il significato delle parole, è difficile trovare un problema che sia più schiettamente *linguistico* di questo: eppure i linguisti ortodossi, i puri glottologi se ne lavano volentieri le mani, asserendo che questo è un problema storico o un problema letterario o un problema culturale e non un problema linguistico» (*Lingua e cultura*, p. 11).

<sup>2</sup> Die etymologischen Wörterbücher von ZAMBALDI (1889), PIANIGIANI (1907) und LEVI (1914) entsprachen nicht den wissenschaftlichen Anforderungen der Zeit. Die 1. Lieferung von BATTISTI-ALESSIO kam erst 1948 heraus. Wenige Jahre später erschienen in rascher Folge die Wörterbücher von MIGLIORINI-DURO (s. unten), A. PRATI (1951), D. OLIVIERI (1953).

und 20 Jahre später (1963) in veränderter, erweiterter Fassung wieder in den Handel kam. Wie neuartig das Unternehmen 1938 in Italien war, läßt die Vorrede erkennen: «Solamente lo studio delle più antiche fasi delle lingue o le indagini dialettali sembrano oggetti degni di ricerca scientifica, mentre l'applicazione di analoghi metodi alla lingua d'oggi sembra cosa futile». So stellt der Verfasser fest<sup>3</sup>, um dann in den zwei ersten Kapiteln die äußern Bedingungen und die innern Tendenzen des jüngsten Sprachwandels zu beschreiben und in den zwei folgenden in der Sicht eines gemäßigten, an strukturellen Kriterien orientierten Purismus Fragen der Sprachnorm zu behandeln. 1939 gründet Migliorini zusammen mit seinem Florentiner Kollegen Giacomo Devoto die Zeitschrift *Lingua Nostra*<sup>4</sup>. Sie gewährt den Problemen der modernen Sprache ebenfalls breiten Raum. Zu ihren regelmäßigen Mitarbeitern zählte bis zu seinem Tode ein anderer Florentiner Kollege: Giorgio Pasquali († 1952), der in singulärer Weise die klassische Philologie (die ihm in Italien und weit darüber hinaus so viel zu verdanken hat) mit der Beobachtung und Deutung muttersprachlicher Phänomene zu verbinden verstand<sup>5</sup>.

1941 folgten die *Saggi sulla lingua del Novecento* (2. Aufl. 1943, retouchiert und erweitert 1963), in denen der Verfasser vor allem die Prägung neuer Wörter (Ableitungen und Zusammensetzungen), ihren syntaktischen Gebrauch und ihre Verbreitung untersucht. Kap. VIII (in der 3. Aufl., Kap. IX) ist den Neologismen *autista* und *regista* gewidmet. Die zwei Wörter sind heute allgemein geläufig und selbstverständlich, und nur wenige wissen, daß *regista* eine Prägung Migliorinis von 1932 ist (nach dem Vorbild von *economia* – *economista*, *allegoria* – *allegorista*, *utopia* – *utopista*, etc.) – vorher war *regisseur* in Italien wie im deutschen Sprachgebiet üblich – und daß auch *autista* seinen Sieg über *chauffeur* und *autiere* nicht zuletzt ihm verdankt.

Für das Studium der Neologismen hatte Migliorini eine besondere Vorliebe. Manche begrüßte er als willkommene Neuerungen, andere tadelte er, wies auf ihre Mängel hin. Mit sichtlichem Vergnügen verfolgte er einzelne auf ihrer Bahn. Gelegentlich klingt in seinen Kommentaren lebenswürdiger Spott mit. Von 1930 an (weniger systematisch schon vorher) zeichnete er nach dem Prinzip «nulla dies sine scheda» alle neuen Wörter – einheimische und entlehnte – auf, die ihm im Alltag, vor allem bei der Zeitungslektüre, begegneten. Eine erste Auswahl von 5000 Vokabeln bildet den Appendix der 8. Auflage von Panzinis *Dizionario moderno* (1942). Der

<sup>3</sup> In dem programmatischen Aufsatz von 1932 (cf. N 1) weist MIGLIORINI auf das einseitige Interesse für die «origini» hin und fährt fort: «E la coniazione d'un neologismo o l'adozione d'un forestierismo offre non minore interesse linguistico che gli analoghi fenomeni di altre età» (*Lingua e cultura*, p. 17).

<sup>4</sup> Als verantwortlicher Herausgeber zeichnete für die ersten Jahrgänge außer den beiden noch F. GENTILE.

<sup>5</sup> Alle italianistischen Aufsätze und «note» PASQUALIS, die nicht in einen andern Sammelband eingegangen sind, hat G. FOLENA vereint in G. PASQUALI, *Lingua nuova e antica*, Firenze 1964.

Anhang wuchs fast auf das Doppelte in der 9. Auflage (1950) und erschien, wiederum vermehrt, 1963 als selbständiger Band mit dem Titel *Parole nuove. Appendice di dodicimila voci al «Dizionario moderno» di Alfredo Panzini*. Was Migliorini dabei anstrebte, war nicht Vollständigkeit der Dokumentation. Es ging ihm darum, ein praktisches Wörterbuch für den Laien und zugleich eine zuverlässige Grundlage für die neuere und neuste Wortgeschichte zu schaffen.

Zwei Jahre nachdem sein Florentiner Kollege Carlo Battisti zusammen mit Giovanni Alessio den 1. Faszikel des auf fünf Bände berechneten *Dizionario etimologico italiano* herausgegeben hatte, erschien bei Paravia das handliche *Prontuario etimologico della lingua italiana* (1950) von B. Migliorini und A. Duro<sup>6</sup>. Angesichts der mangelnden Vorarbeiten auferlegten sich die beiden Verfasser im Umfang wie auch in der Stellungnahme zu umstrittenen Etymologien weise Beschränkung und Zurückhaltung und verzichteten im Unterschied zu Battisti-Alessio auf datierte Erstbelege. Man mag ihnen vorwerfen, daß sie entgegen den Grundsätzen der modernen Wortforschung nur je einen Endpunkt der Entwicklung mit einem Anfangspunkt verbinden und auf die Darstellung der Wortgeschichte verzichten, daß auch die Semantik in zahlreichen Artikeln zu kurz kommt. Im damaligen Zeitpunkt war jedoch das *Prontuario* in seiner anspruchslosen Form sowohl für Fachleute – nicht zuletzt für angehende Philologen – wie für einen weiten Kreis von nicht spezialisierten Benutzern ein höchst nützliches und vielen willkommenes Handbuch. Es hat über die Jahre hin neben den andern etymologischen Wörterbüchern seinen Platz bis heute behauptet (6. Auflage 1974).

Die bedeutendste wissenschaftliche Leistung Migliorinis ist die *Storia della lingua italiana*, die Sansoni 1960 – zum «millenario della lingua italiana», 1000 Jahre nach der *Carta di Capua* – in kostbarer Aufmachung herausbrachte. Die ital. Sprache in ihren äußern Schicksalen und in ihrem innern Wandel Jahrhundert um Jahrhundert historisch darzustellen, das war die Hauptaufgabe, die Migliorini sich als Dozent an der Florentiner Universität stellte. Aus seinen Vorlesungen ist der 800 Seiten starke Band nach rund zwanzigjähriger Lehrtätigkeit herausgewachsen. Seit 1954 waren einzelne Kapitel in der *Rassegna della letteratura italiana* erschienen<sup>7</sup>. Wegweisend für die Gestaltung war Ferdinand Brunots Unterscheidung von *histoire externe* und *histoire interne*. Die einzelnen Kapitel – die meisten entsprechen einem Jahrhundert – beginnen gewöhnlich mit einem Abriß der politischen Geschichte und der Kulturgeschichte und führen den Leser von den äußern Geschicken der Sprache zu den grammatischen und lexikalischen Wandlungen. Ganz anders hatte wenige Jahre

<sup>6</sup> Den Ausgangspunkt bildeten die Etymologien, die MIGLIORINI 1945 dem von ihm neu bearbeiteten *Vocabolario della lingua italiana* von F. CAPPUCINI beigegeben hatte.

<sup>7</sup> Die Bibliographie von Migliorinis Veröffentlichungen bis und mit 1956 ist verzeichnet in seinen *Saggi linguistici*, Firenze 1957. Ein vollständiges Verzeichnis seiner Publikationen ist u.W. bis heute nicht erschienen.

vorher Giacomo Devoto die Aufgabe gelöst. Sein *Profilo di storia linguistica italiana* (1953 als Buch erschienen) ist der gedankenreiche Versuch, die Geschichte einer Sprache als einheitliches, unzertrennbares Ganzes zu sehen und zu präsentieren. Mit Terracini lehnt Devoto die Unterscheidung von äußerer und innerer Geschichte als ahistorisch ab und richtet sein Augenmerk vor allem auf das Zusammenspiel von individueller Sprachgestaltung und Sprache als Institution<sup>8</sup>. Eigenwillig, wie es Devotos Art entspricht, werden in dem Buch Akzente gesetzt, Fakten ausgewählt und gedeutet. Migliorini ist kein Theoretiker. Er tritt nicht in die Diskussion um den Begriff der Sprachgeschichte ein<sup>9</sup>. Seine *Storia* will weder ein Beitrag zur Lösung theoretischer Grundfragen noch die Illustration einer Theorie sein. Mehr den konkreten sprachgeschichtlichen Details zugewandt, setzt er sich das Ziel, eine wohl dokumentierte, umfassend informierende und in der Gestaltung ausgewogene Geschichte zu schreiben. Bewußt verzichtet er auf subjektive Deutungen und gewagte Hypothesen. Seine *Storia* ist weniger kühn als Devotos *Profilo*, weniger persönlich geprägt auch als von Wartburgs *Evolution et structure* – von Karl Vossler oder Marcel Cohen ganz zu schweigen. Migliorini läßt die Fakten sprechen, die er aus einer Überfülle mit Maß und mit spürbarer Rücksicht auf den Benützer auswählt und in den historischen Zusammenhang einordnet. Er versteht es, komplexe Tatbestände didaktisch zu vereinfachen. Er ist ein Meister des treffenden Exempels und des sprechenden Zitats. Immer wieder überrascht seine umfassende Quellenkenntnis. Unzählige sprachhistorische Gegebenheiten – grammatische und lexikalische Fakten, stilistische Besonderheiten, Äußerungen von Zeitgenossen u. a. – werden hier erstmals ins Licht gerückt. Darin sowie in der sachlichen Darbietung, der übersichtlichen Gestaltung und nicht zuletzt in der klaren und schlichten Sprache liegt der Wert des Buches, das im besten Sinne des Wortes elementar und in seiner Art ein «Klassiker» ist.

Gemeinsam ist Migliorini und Devoto der Grundgedanke, daß Werden und Wandel der Sprache nur als ein geschichtliches Phänomen zu verstehen und nur mit historischen Methoden zu fassen sind. Hier ist der Punkt, wo sich Migliorinis Arbeiten mit denjenigen von A. Schiaffini und B. Terracini – um nur diese beiden zu nennen – berühren und sich in Fragestellung und Methode von der naturwissenschaftlich geprägten «Glottologia» grundsätzlich unterscheiden. Seine *Storia* hat Migliorini dem Andenken an zwei Literarhistoriker, seine Lehrer Cesare De Lollis und Vittorio Rossi, gewidmet. Als einer der ersten in Italien hatte De Lollis die Frage nach der Wechselwirkung von Gemeinsprache und dichterischer oder literarischer

<sup>8</sup> B. TERRACINI, *AGI* 27 (1935), 137s.; G. DEVOTO, *Profilo*, p. 4; id., *I fondamenti della storia linguistica*, Firenze 1951.

<sup>9</sup> So noch in dem kurz vor seinem Tod bei Le Monnier erschienenen Abriß *Cronologia della lingua italiana* (Firenze 1975), wo er an der Zweiteilung *storia esterna – storia interna* festhält und im Vorwort ausdrücklich dazu bemerkt: «accetto praticamente questa dicotomia, senza entrare in discussione sui suoi fondamenti teorici».



Sprache gestellt<sup>10</sup>. Migliorini greift diese Frage im Vorwort zu seiner *Storia* wieder auf<sup>11</sup> und behält sie durch das ganze Buch hindurch im Auge.

Kleinere und größere Ausschnitte aus der italienischen Sprachgeschichte sind in Form von Artikeln in Periodika, Festschriften, Enzyklopädien (*Enciclopedia Italiana*, *Enciclopedia Dantesca*) erschienen. Einiges ist jetzt in Sammelbänden zugänglich<sup>12</sup>. Es sind meist wortgeschichtliche, seltener syntaktische Einzeluntersuchungen. Auf die Behandlung umfassender Probleme weisen Titel wie *Correnti dotte e correnti popolari nella lingua italiana*, *I latinismi nel lessico italiano*, *Le parole semidotte nel lessico italiano*, *Dialecto e lingua nazionale a Roma*, *Le lingue classiche serbatoio lessicale delle lingue europee moderne*, *Calco e irradiazione sinonimica* u. a. Zu den Fragen, mit denen sich Migliorini – auch hier durchaus als Empiriker – immer wieder beschäftigte, gehört die nach der Rolle des Individuums in der Geschichte der Gemeinsprache. Neben den großen Sprachschöpfern – Dante, Ariost, Galilei<sup>13</sup> – kommen auch kleinere und kleinste zur Geltung. Einer seiner letzten Aufsätze – er trägt den bezeichnenden Titel *Onomaturgia* – vereint eine Auswahl von rund 100 Wörtern (A–B), deren Schöpfer bekannt sind<sup>14</sup>.

Alle diese Arbeiten und viele weitere, die hier unerwähnt bleiben, zeugen von der nie erlahmenden Entdeckerlust, dem feinen Sinn für das sprachliche Geschehen in seinen historischen Bezügen, manche auch von der für Migliorini so charakteristischen Freude an linguistischen und philologischen Kuriositäten<sup>15</sup>. Wer ihn im heitern Gespräch kennen gelernt hat, weiß, wie sehr er gelungene Wortspiele goutierte

<sup>10</sup> Vgl. MIGLIORINI, *De Lollis linguista*, in der Aufsatzsammlung *Lingua e cultura*, Roma 1948. Dazu auch *I metodi attuali della critica in Italia*, a cura di M. CORTI e C. SEGRE, Torino 1970, p. 408 s.

<sup>11</sup> «Mi si consenta tuttavia di affermare che una trattazione che si limitasse a profili stilistici, anche numerosi, anche eccellenti, non sarebbe che un lacerto di una storia integrale della lingua, perché lascerebbe da parte alcuni fra i problemi più importanti che a questa storia tocca risolvere ... Quando ho dovuto risolvere i problemi che la struttura di questo libro mi poneva, ho creduto di dovermi soffermare su scrittori singoli solo in funzione della continuità evolutiva della lingua, e non della loro personalità artistica» (p. IX).

<sup>12</sup> Cf. N 7. Die letzte Aufsatzsammlung ist unter dem Titel *Lingua d'oggi e di ieri* 1973 bei Salvatore Sciascia (Caltanissetta-Roma) erschienen. Wortgeschichtliche Monographien und einen Vortrag von 1946 vereint das Bändchen *Parole e storia*, Milano (Rizzoli) 1975.

<sup>13</sup> *Dante nella storia della nostra lingua*, *Galileo e la lingua italiana* (beide in: *Lingua d'oggi e di ieri*, cit. N 12), *Sulla lingua dell'Ariosto* (in: *Saggi linguistici*, cit. N 7), *Dante und die italienische Sprache* (in: *Dante Alighieri*, Würzburg 1966).

<sup>14</sup> LN 35 (1974), 33–36; auf 114 Seiten erweitert bei Sansoni (Biblioteca Sansoni) in Buchform erschienen unter dem Titel *Parole d'autore (Onomaturgia)*. *Onomaturgi* nennt Migliorini die Wortschöpfer nach Platonischem Vorbild; *onomaturgia* übernimmt er vom Neuplatoniker Proklos. 1952 hatte er in Oxford über *The contribution of the individual to language* gesprochen (mit leicht verändertem Titel abgedruckt in den *Saggi linguistici*). Von 1965 stammt der Aufsatz *L'uditorio ideale del locutore e del coniatore di parole* (jetzt in: *Lingua d'oggi e di ieri*).

<sup>15</sup> Wir erwähnen nur die kurze Studie über *Nomi-fantasma*, LN 22 (1961); jetzt in *Lingua d'oggi e di ieri* (cit. N 12).

und mit welcher Sicherheit und Eleganz er selbst die Kunst des treffenden Wortwitzes beherrschte.

Der Schweiz blieb Bruno Migliorini, auch nachdem er den Lehrstuhl für romanische Philologie an der Universität Freiburg (1933–38) aufgegeben hatte, bis zu seinem Lebensende verbunden. Zahlreiche Schweizer Romanisten haben von seinen Florentiner Vorlesungen reiche Anregung empfangen und im persönlichen Gespräch, für das er stets Zeit fand, Belehrung und Rat erhalten. Die Erinnerung an den schlichten Hörsaal in der alten Universität an der Piazza San Marco, wo an kalten Wintertagen, wenn die Tramontana an den Fenstern rüttelte, mächtige Holzscheite im Ofen knackten und eine kleine Schülerschar der rasch fließenden Rede des Meisters folgte, hat manchen durch das Leben begleitet<sup>16</sup>.

Bern

*Siegfried Heinemann*

<sup>16</sup> Unser Text war schon im Druck, als uns der «Discurso commemorativo» bekannt wurde, den Giovanni Nencioni am 8. Mai 1976 in der Accademia dei Lincei hielt (*Celebrazioni lincee 103*, Roma 1976). Persönlichkeit und Werk Bruno Migliorinis, besonders seine Leistung im Gebiet der Lexikographie, aber auch seine Verdienste um die Pflege der Sprache und nicht zuletzt seine menschlichen Qualitäten werden darin in schöner Weise gewürdigt.